

NICOLINE HORTZITZ, 'Früh-Antisemitismus' in Deutschland (1789–1871/72). Strukturelle Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1988, XII, 347 S.

Die Arbeit, eine von HANS WELLMANN betreute Augsburger Dissertation, untersucht deutsche antijüdische Texte aus der Zeit zwischen Französischer Revolution und Reichsgründung, Texte einer Epoche, die zwar die bürgerliche Gleichstellung der Juden in Deutschland gesetzlich weitgehend regelte, zugleich aber den alten latenten Antisemitismus aktivierte. Beabsichtigt wird eine Analyse der „Sprache des Antijudaismus“ (S. 2). Die drei ersten Kapitel beschreiben die Arbeitsgrundlage: Untersuchungsziel, Forschungsstand, Quellen und historische Voraussetzungen der analysierten Texte. Die gesellschaftliche Situation der deutschen Juden wird politisch-rechtlich, wirtschaftlich-sozial und religiös-kulturell charakterisiert und zusätzlich durch knappe Zeitzeugnisse hervorragender Vertreter des deutschen Judentums kommentiert (L. BÖRNE, A. GEIGER, S. R. HIRSCH, M. LÖVINSON, M. MENDELSSOHN, G. RIESSER, C. SELIGMANN, L. STRAUSS, L. ZUNZ). Das der folgenden Analyse zugrunde gelegte Korpus von 34 antijüdischen Texten wird im Anhang vorgestellt. Daß hier auch KARL MARX' Schrift *Zur Judenfrage* berücksichtigt wurde, muß bei der Knappheit der kommentierenden Bemerkungen (z. B. S. 246 ff.) Mißverständnisse hervorrufen. MARX argumentiert nicht „rein ökonomisch“ (S. 236) und schon gar nicht „antijüdisch“ in der Art der hier mit ihm zusammengeordneten engagierten Antisemiten, sondern er bemüht sich, wie aus dem abgedruckten Ausschnitt ja auch hervorgeht, um das öffentliche Verständnis für den sozialen Charakter des Emanzipationsproblems, die Gesellschaft müsse sich ändern, um die 'Judenfrage' zu lösen. MARX' radikale Kritik am Judentum ist radikale Kritik am Kapitalismus, nur in diesem Sinn ist die „Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung . . . die Emanzipation der Menschheit vom Judentum“ (K. MARX, zit. S. 247). Zu bedenken ist natürlich der Gebrauch, den wirkliche Antisemiten von solchen Formulierungen machten.

Im vierten Kapitel werden die Argumentationsstrukturen der Korpustexte ermittelt und verglichen. Zunächst wird einer der Texte (H. v. SCHARFF-SCHARFFENSTEIN, 1851) detailliert untersucht, danach erfolgt eine „Grobanalyse des gesamten Korpus“ (S. 77). Die Argumentationsanalyse orientiert sich am Analyseverfahren von S. TOULMIN, das unter Verweis auf D. WUNDERLICH'S Interpretation einleitend vorgestellt wird. Die teils referierende, teils interpretierende Bezugnahme auf die konstituierenden Begriffe des Modells ('Datum', Schlußregel, Stützung der Schlußregel, modaler Operator, Konklusion und Ausnahmebedingung) gelingt meines Erachtens nicht in ausreichender Strenge. Trotzdem ist der erarbeitete Argumentationsablauf und der Versuch der Systematisierung der Argumente schon des Textes von SCHARFF durchaus interessant. Die Gruppierung der einschlägigen Verben, Substantive, Adjektive und Adverbien nach 16 negativen 'Bewertungskomponenten' führt wichtiges Sprachmaterial vor, aber auch hier bietet die Gruppenbildung und die Zuordnung im Einzelfall genügend Diskussionsstoff. Das umfangreiche fünfte Kapitel bringt die Analyse des Gesamtkorpus, in seinem Hauptteil enthält es eine Aufzählung von Lexemen (mit Textbeispielen), geordnet nach diesmal 21 'Bewertungskomponenten' (von 'blutrünstig' über 'materialistisch' bis 'zerstörerisch'). Es folgt die Ermittlung antijüdischer Leitwörter der Texte (dabei eine Übersicht über die acht Wortfamilien mit der höchsten Belegdichte) und eine Aufstellung der Komposita mit 'Jude' als Grund- und Bestimmungswort. Die Lexeme der Wortschatzanalysen sind

über ein Gesamtregister bequem erschlossen. Die Ergebnisse der lexikalischen Analysen erbringen einen erwünschten Beitrag zur deutschen Wortgeschichte des 19. Jahrhunderts. Zweifellos ist es der Verfasserin gelungen, den lexikalischen Grundbestand der Sprache des Früh-Antisemitismus zu erfassen und die lexikalischen Stereotype der antijüdischen Argumentation darzustellen. Es liegt wohl auch am Entwicklungsstand der herangezogenen textanalytischen Methoden, daß einem nicht recht wohl wird bei dem (auf die Autorität von T. A. VAN DIJK und W. DRESSLER gestützten) Versuch, die 34 Texte des Quellenkorpus durch eine eher intuitive als kontrollierbar gesicherte Textreduktion auf genau einen Basissatz („Die Juden sollten in Deutschland nicht emanzipiert werden, weil sie das negative Antiprinzip des Deutschen/Christlichen und/oder Menschlichen vertreten“, S. 135) zurückzuführen. Die in den Texten und lexikalischen Analysen in überdeutlicher Weise durch Vorurteile, Haß und Nationalismus geprägte Argumentation ließe sich kaum aus einer so emotionslosen Abstraktion ableiten. Die vorherrschende konnotative Prägung der Wortwahl in antisemitischen Texten, die die Grundlage für die Gliederung der Lexikabschnitte bildet, sollte in der Konstruktion einer Basisäußerung in geeigneter Weise berücksichtigt werden. Das sechste Kapitel geht ausführlich auf die beobachteten Haupttypen der antijüdischen Argumentation ein. Religiöse, wirtschaftliche, völkisch-nationale und biologisch-anthropologische Argumente werden noch einmal je für sich behandelt. Die kurze Zusammenfassung (7. Kapitel) zieht die Verbindungslinie zur Ausrottungspolitik des deutschen Faschismus und betont abschließend mit Recht, daß die Erklärung der Grundlagen des Antisemitismus nicht in die Kompetenz der Sprachwissenschaft falle. Als ein Versuch, sprachlich manifeste Traditionen des frühen Antisemitismus genauer zu erfassen, verdient die Arbeit Respekt. Die schlüssige Verbindung lexikalischer Analysen mit texttheoretischen Modellvorstellungen bedarf weiterer Anstrengungen.

HARTMUT SCHMIDT